

Günter Saalman

Srtreit um Legohr,
sieben Löffel Pudding und andere
Kindergeschichten



Impressum

Günter Saalmann

Streit um Legohr, sieben Löffel Pudding und andere Kindergeschichten

ISBN 978-3-86394-453-7 (E-Book)

Die Druckausgabe von „Streit um Legohr“ erschien erstmals 1981 in Der Kinderbuchverlag Berlin, „Am Katzentisch“ 1991 im Arena Verlag Würzburg und „Sieben Löffel Pudding“ 1978 in Der Kinderbuchverlag Berlin (Die kleinen Trompeterbücher Band 131).

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2013 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

Streit um Legohr

So fünfzehn Jahre ist das jetzt her

So fünfzehn Jahre ist das jetzt her (1981 der Verlag), da hockte ich zufällig auf dem winzigen Bahnhof von Winkeln, Kreis Wunkeln, und wartete auf den Zug. Neben mir saß ein zappliger, spitznasiger Junge, der immerzu aufsprang, bald zu der Tafel mit den Ankunftszeiten lief, bald auf die Bank stieg und in einem Aushang herumbuchstabierte:

Bahnpolizeiliche Vorschriften über den Verkehr auf Bahnhöfen

Mal riss er die Augen weit auf, mal kniff er sie zusammen wie einer, der schlecht sieht oder angestrengt nachdenkt.

„Du brauchst eine Brille“, sagte ich probeweise.

„Sie machen ihn tot“, flüsterte er.

Der Junge war ein richtiges Nervenbündel. Da wir allein waren, entspann sich ein Gespräch. Er nannte sich Achim, manchmal einfach Acke. Er erwartete seine Eltern von einer Erholungsreise zurück. Sie sollten mit dem Zug kommen, mit dem ich weitermusste. Er erwartete sie mit großer Bangigkeit.

Wie es kam, dass er mir, einem Wildfremden, seine Geschichte erzählte? Es schien, als fürchtete er, der Zug könnte eintreffen, bevor ich und er selbst sein verwickeltes Problem begriffen hätten ...

Vergangenen Winter verschlug mich mein Beruf wieder einmal auf jenes Bahnhöfchen. Ich fror, las in den Bahnpolizeilichen Vorschriften - sie hingen immer noch hinter blank geputzten Glasscheiben:

Zu widerhandlungen werden nach der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 17. Juli 1928 bestraft."

Mir kam mein unruhiger Achim oder Acke in den Sinn. Was mochte aus ihm geworden sein?

Bald darauf entschloss ich mich, seinen Bericht aufzuschreiben, obwohl ich den Schluss nicht kannte. Ich hatte ja damals fortgemusst, als sein Vater ankam.

Einige Kapitel erschienen in der Zeitung. Daraufhin erreichte mich ein Schreiben von einem Herrn Joachim Schuster. Dieses Schreiben enthielt den Schluss, der mir fehlte. Er ist weit merkwürdiger, komischer und dabei einfacher, als ich selbst ihn hätte ausknobeln können. Den Brief hänge ich nun mit freundlicher Erlaubnis des Absenders ans Ende meines Büchleins.

Die Geschichte von Ehrlichkeit und Treu und Redlichkeit habe ich grammatisch in die Gegenwart (Präsens) gerückt. Was nicht bedeuten soll, dass wir heute noch die gleiche Not mit der Ehrlichkeit haben wie mein Achim vor fünfzehn Jahren. Beileibe nicht! Wir schmeißen ja auch keinen Müll mehr in den Wald. Dies bloß als Beispiel.

Günter Saalman

Trainings-Vorlauf

„Nicht so schnell, Papa!“

„Tempo, Acke! Im Windschatten bleiben!“

Papa trainiert mit Achim für die „Kleine Friedensfahrt“ der vierten Klassen. Das ist das Verrückteste seit Jahren: Papa, der Vorsitzende der LPG, bringt mal Zeit auf für seinen Sohn.

Er hat das eigene Rad, sein altes Rennrad, vom Schuppenboden geholt, Luft aufgepumpt, Mama winkte am Hoftor, ab ging's.

„Tempo!“

Der Himmel wird hell, sie verlassen Tribschs Holz. Die Chaussee neigt sich sanft abwärts, rasch - rasch - rasch, rascheln die alten Birnbäume mit ihren jungen Blättchen. Hinter Papa her!

Linker Hand reckt und streckt sich der Kleeschlag der LPG über den Hang. Der Klee steht kümmerlich dieses Frühjahr. Auf einmal bremst Papa scharf.

„Mistvieh, verfluchtes!“

Von rechts trottet Tribschs Esel Legohr über die Fahrbahn. Hat die behaarten grauen Ohren nach hinten gelegt, von seinem Halfter baumelt ein Stück Strick. Achim stemmt sich in den Rücktritt, nimmt hart die Handbremse.

Auch der Esel ist stehen geblieben. Blickt erwartungsvoll. Pupst. „Satansbraten“, sagt Papa. „Wolltest wieder in unseren Klee. Hat dich die alte Hexe losgescheucht?“

Legohr blinzelt, hebt die Ohren, legt sie wieder an.

„Großmutter Tribsch ist keine alte Hexe“, rügt Achim seinen Vater. Er benutzt den vornehmen Ausdruck „Großmutter Tribsch“, obwohl er sonst auch nur „alte Tribschen“ sagt, wie alle Leute im Dorf Winkeln.

„So?!“ Papa muss sich zwingen, ruhig zu atmen. Plötzlich ist zu merken, dass er das Radfahren doch nicht mehr so recht gewohnt ist. „So? Eine Hexe ist sie also nicht. Fein, fein. Du Experte, du. Aber ihren Esel - den schickt sie absichtlich in den LPG-Klee, damit er sich den Wanst vollschlägt. Diebstahl nenn ich so was. Hat sie kein Gras vorm Haus?“

Den Krach zwischen Großmutter Tribsch und der LPG gibt es nicht erst seit gestern. Die alte Frau zetert im Dorf herum, das Gras auf ihrer Wiese ist dem Esel nicht mehr zuzumuten! Jedenfalls nicht, solange die Winkeler weiterhin ihr Gerümpel draufpfeffern! Die LPG wiederum erklärt, dafür ist sie nicht zuständig. Das Gerümpel ist Bürgermeistersache. Und die Leute laden ihren Krempel ja auch im Wald ab. Wer soll da anfangen aufzuräumen ... Gut, gut, verkündet die alte Tribschen, dann frisst er eben LPG-Klee.

Wer hat recht?

Auf der letzten Gemeindeversammlung gab es böse Worte. Papa hat den Bürgermeister beschimpft und die Tribschen eine „verdammte alte Hexe“ genannt. Und sie hat ihm Rache

geschworen: „Das wirst du mir büßen, Vorsitzender!“

So jedenfalls erzählt man's im Dorf, so hat es Achim hinter seinem Rücken in der Schule tuscheln hören.

„Das bisschen Klee“, sagt er zu Papa.

„Und unsere Rinder?“, fragt der bissig. „Ich würde ja nichts sagen, wenn Sommer wär. Wenn wir genug Futter hätten. Die Kälber ...“

„Am Kälberstall steht: ‚Betreten verboten‘, Papa. Aber den Esel kann man streicheln.“

„Streicheln? Bist wirklich ein Experte.“

Mit einiger Mühe zerrt Papa den Esel von der Straße, zurück auf Tribschs Wiese. Dabei knurrt er diese Melodie, die ihm neuerdings immer dann einfällt, wenn er innerlich kocht:

„Das ist, schrummschrumm,
die Liebe der Matrosen ...“

Beim Singen läuft Papas Gesicht rot an, es ist ein ungesundes, böses Rot.

Tribschs Wiese gleicht tatsächlich einer Schutthalde. Bettenteile, eine zahnlose Egge, Motorradreifen, ein rostiger Kultivator; der Wind bewegt die Stoffbezüge eingebeulter Lampenschirme. Immerhin, bei gutem Willen sieht man auch Grün sprießen ...

Am Strick bugsiert Papa den Esel bis hinauf zu Tribschs mickrigem Gehöft. Stiefelt durchs Tor. Achim gibt auf die Räder acht. Von Weitem vernimmt er Weibergezeter, Papas Stimme, die sich manchmal überschlägt, und Legohrs lang gezogenes A-hi-i-i-i, laut wie eine Bushupe.

Anne hat kein Rad

„Komm vor, Acke, ich seh dich“, sagt das Mädchen Adriana geradeaus in die Luft. Das Gestrüpp in Tribschs Holz hat ihr wohl heute die Haare gekämmt. Sie wehen wie eine Trauerweidenkrone bei Gewitter. Zwischen den Haaren guckt ein Ohr hervor, sie lauscht schräg gegen den Wind. Natürlich hat sie zwei Ohren, aber das eine steht ein bisschen ab, ein klein wenig. Das Mädchen heißt Adriana. Zum Lachen. Ein Name wie von einer Seenixe.

Adriana Tribsch. Jeder sagt Anne.

Alle sagen, den Nixennamen hat ihre Mutter nur ausgesucht, weil sie selbst einen Hang zum Wasser hat. Alle sagen, sie kellnert in der fernen Seestadt Rostock und färbt sich jeden Tag die Haare anders. Einen Tag blond, den nächsten lila.

Anne breitet den Saum ihrer Strickjacke aus, hockt sich auf ein sonnentrockenes Eckchen Matratze. Sie schlingt die Arme um ihre Wollstrumpfknie. In ihrer Hand erspäht Achim einen Beutel Lakritzebonbons.

„Komm schon vor, Achim, ich hab dich lange gesehen“, wiederholt sie. Dabei guckt sie suchend in die Runde.

Zum Lachen ist auch der Name des Wäldchens. Als ob diese Bäume und Sträucher und der verschlammte Gerümpelteich wirklich Anne gehörten. Oder ihrer Großmutter. Tribschs Holz. Oder Tribschs Tümpel.

Das Gehöft, in dem die beiden Weibsen samt ihrem Esel hausen, duckt sich eng und verschämt an den Waldrand - alles hier ist mit den Jahren ineinander gewachsen. Tribschs Holz, Tribschs Tümpel, Tribschs Wiese. Ein schönes, stilles Fleckchen Erde, wie geschaffen zum Schuttabladen.

„Komm endlich vor!“, schreit Anne in den Wind.

Achim kippt den morschen Karnickelstall um, hinter dem er die ganze Zeit gesteckt hat, hebt sein Rad auf und geht zu Anne. Sie blickt ihm mit gefurchter Nase entgegen, „'n Rennlenker?“

„Seit gestern Abend. Von mei'm Papa seinem Rad abmontiert. Gib schon.“ Er langt nach der Bonbontüte.

„Nein, warte, die sind abgezählt.“ Anne angelt mit Daumen und Zeigefinger ein klebriges Lakritzeklümpchen aus ihrem Mund. Achim wischt es an seiner neuen Trainingshose gründlich sauber und schiebt es sich zwischen die Zähne.

„Du hast natürlich kein Rad“, stellt er sachlich fest.

Anne schweigt. Sie kann das Rennen nicht mitfahren.

„Mit mir hat mein Papa trainiert“, sagt Achim.

„Du und dein Papa.“ Anne rückt ein Stück auf der Matratze.

Achim setzt sich neben sie. Er überlegt: „Wenn du willst - ich starte dann mit der ersten Gruppe. Sowie ich durchs Ziel bin, saus ich wieder her - ich nehm die Abkürzung, untenrum, da schaff ich's, bis der letzte Schwung losfährt. Du kriegst meine Mühle.“

Irgendwo tief im Bauch durchströmt Achim ein warmes, stolzes Gefühl, dass er Anne sein Rad bringen will. Anstatt am Ziel gemütlich zu verschlafen und mit der guten Fahrzeit zu strunzen. Denn - eins ist sicher: Er wird eine gute Zeit fahren. Nach dem vielen Training!

„Dein Papa, dein Papa“, wiederholt Anne, als hätte sie seinen selbstlosen Vorschlag nicht gehört.

Kann er dafür, dass er einen Vater besitzt, der mal Radsportler war? Freilich, sie hat überhaupt keinen. Und kein Fahrrad, geschweige denn eins mit Rennlenker. „Dafür hast du Legohr“, tröstet er. „Keiner im Dorf hat einen Esel. Nicht mal das Pferd von Eidams kommt da mit.“

Anne lacht unfreundlich. „Jawohl! Aber den Esel will uns dein genossenschaftlicher Papa wegnehmen.“

Aha. Deshalb hat sie's dauernd mit Papa.

„Wer redet von Eselwegnehmen.“

„Die Polizei will er uns auf den Hof schicken, dein Papa.“

„Warum jagt ihr den Esel auch in den Klee? Ich würde ja nichts sagen, wenn Sommer wär. Aber jetzt, wo's kaum für die Kälber langt?“ Achim spürt, wie sich seine Ohren zornig röten. Er hat auf einmal den Wunsch, seinen „genossenschaftlichen Papa“ zu verteidigen, wenn er auch gestern nicht seiner Meinung war.

Auch durch Annes abstehendes Ohr scheint die Sonne dunkelrosa. Sie tritt mit dem Schuhabsatz gegen einen Blecheimer. Der gerät ins Rollen und landet im Wasser, dass die Wasserläufer erschrocken nach allen Seiten flitzen.

„Wir jagen Legohr nicht in den Klee! Er reißt alleine aus, findet bei uns kein Futter mehr. Du redest wie dein Vater!“

„Und du zeterst wie deine Großmutter. Es wächst genug Gras auf eurer Wiese.“

Anne steht auf, klopft sich die Strümpfe ab: „Wenn du's genau wissen willst - vorhin hat Großmutter ihr Schwarzes angezogen. Ich dachte, sie will zu Großvater gießen gehn. Nein, sagt sie, sie geht nicht auf den Friedhof, sie sucht nur 'n Käufer für Legohr. Und jetzt gib mein Bonbon wieder her.“

Achim sitzt betroffen. „Alle“, murmelt er.

Aus der Matratze steigt es unangenehm feucht. Eine ruppige Amsel schnäbelt Wasser aus Tribschs Tümpel. Sie macht einen trägen Hupfer und flattert auf den Rennlenker. Aus ihrem Schnabel gucken die zerknickten Spinnenbeine eines Wasserläufers.

Am Start - wieder Papa

Die „Kleine Friedensfahrt“ bringt sich lärmend in Erinnerung, schiebt alle anderen Probleme vorerst beiseite. Den Waldweg entlang klappern schwatzende, klingelnde Trupps auf frisch geputzten Rädern. Wehende Wimpel! Bierdeckel zwischen blitzenden Speichen! An Jochen Beulers Gepäckträger baumelt, wer weiß warum, eine Flaschenbürste. Auf dem Rücken von Mario Möller bauscht sich sogar eine richtige Startnummer, die 51.

„4a - hierher!“

Achims Mannschaft sammelt sich um einen mächtigen Eichenstubben. Die aus der B gruppieren sich weiter drüben, beim Tümpel.

Anne geht unter den Ihren umher und bringt die Lakritzen zur Verteilung. Startbonbons, für jeden Kämpfer einen, kraftspendend, vitaminreich. Lakritze soll ja aus dem Blut der schnellen Pferde gemacht sein! Auch Achim bekommt ausgehändigt, was ihm zusteht, aber ohne einen Blick.

Von der Chaussee her ist das Brummen einer Diesellameise zu hören. Das Fahrzeug kommt schnell näher, biegt in den Waldweg ein. Alle Sportler wenden die Köpfe: Schon schaukelt die bekannte blaue Rumpelkiste durch die Senke hinter dem Teich. Auf der Ladefläche sieht man eine Schaufel und einen Rest Grobkies hüpfen. Der Motor tuckert aus.

Aus dem Fahrerhäuschen zwängt sich - Papa.

„Herr Schuster“, zirpt es erstaunt aus Mädchenkehlen.

„Entschuldigung, Sportsfreunde. Es mussten noch ein paar Schlaglöcher zugeschippt werden. Sonst stürzt ihr mir da rein. Na, Experte?“, begrüßt der LPG-Vorsitzende seinen Sohn.

„n Tag.“ Der Streit mit Anne bedrückt Achim, und irgendwie passt ihm Papas Ankunft nicht.

„Alle da?“, fragt der. Die Sportsfreunde murmeln durcheinander.

„Die Rennleiterin fehlt noch“, erklärt Achim.

„Mann, Frau Pachulke hat Haushaltstag“, kommt es aus dem Haufen der B.

„Tja. Was ist da zu machen.“ Papa hat plötzlich eine Trillerpfeife zwischen den Lippen, trillert, bläst die Wangen auf, seine Augenwinkel kriegen heitere Fältchen.

„Herr Schuster, Herr Schuster ist Rennleiter!“ Die Mädchen hopsen, als wäre sonst was los. Achim erkennt sehr wohl, dass die silberne Trillerpfeife seine ist. Und er wundert sich noch mehr als gestern: Woher nimmt Papa auf einmal die Zeit für diese Rennleiterfunktion?

„Bei uns fehlt noch wer“, meldet Anne voll Wichtigkeit. „Ein Bonbon ist übrig.“

„Meinhardt Eidam fehlt“, bestätigt mit schleppender Stimme Jochen Beuler und fummelt an seiner Flaschenbürste herum.

„Beule hat recht. Naja, Meinhardt Milchtüte.“

Die meisten mögen Meinhardt nicht sonderlich, und auch Achim denkt: Drückt sich. Typisch Milchtüte. Ein passender Spitzname übrigens. Wann ist er aufgekommen? Voriges Jahr, als

der liebe Meinhardt wieder mal in der Schule fehlte. Seine Eltern schrieben einen Entschuldigungsbrief. Die kalte Schulmilch wäre schuld: Diarrhöe ... Eine Darmkrankheit, bei der man aus Taktgefühl nicht weiter fragt. Doch eine zweite Nachricht erreichte die Klasse. Meinhardt, damals unschuldsvoll und harmlos, eine richtige Milchtüte eben, sandte von seinem „Krankenlager“ eine Glanzpostkarte, extragroß: Gruß aus Ahrenshoop, Ostsee. Die Krankheit war geplatzt, und Meinhardts Vater erhielt eine Rüge, weil er seinen Sprössling am Lernen hinderte.

Herr Eidam ist Antennenbauer; eine hochgestellte Persönlichkeit, scherzen die Leute. Er hält ein Reitpferd namens Lore.

„Wir müssen ohne Meinhardt anfangen“, spricht Papa nach einem. Blick auf die Armbanduhr. Er klettert aufs Trittbrett seines Fahrzeugs, und gleich darauf trägt der Wind eine feierliche Ansprache über die Lichtung. Die Worte kommen Achim bekannt vor, heute früh sah er auf dem Radio einen Zettel mit wunderlichen Stichpunkten liegen: Sportsfreunde Paten-LPG aufs Herzlichste Euer Beifall beweist mir vor vielen Jahren das Foto sauberer Sportlergeist, Ehrlichkeit stolzes Erbe. Prämie nicht vergessen!

„Jetzt müsst ihr klatschen“, sagt Papa. Alle klatschen. Papa hebt die Hand: „Vor Jahren gab es in Winkeln einmal einen Kreismeister im Straßenfahren ...“ Der Redner muss husten; nur Achim bemerkt den betrübten Blick Papas auf die Bauchwölbung unter seinem alten Trainingsanzug. Nur er weiß von Papas kurzem Atem nach dem Training gestern.

„Sportsfreunde! Wer von euch für seinen Papa mal ein paar Flaschen - e-hem - Limo holen geht, der kann unsere Mannschaft in der Gaststube sehen, ich meine - das Foto: Am Start. Es hängt über dem Stammtisch. Die Eiche im Hintergrund der Aufnahme - hier, in Tribschs Holz, hier hat sie gerauscht. Jetzt wälzen sich da diese gottverdammten Matratzen ... Karnickelställe ... Eine Schweinerei ist das ... Wenn ich nur mal einen von der Saubande erwischen würde, jeden Knochen einzeln ... he-em.

Sportsfreunde! Das stolze Erbe eurer Väter gilt es fortzusetzen und mit frischem, grünendem Leben ... e-hm ... also, kurzum ...“

Meinhardt macht Angebote

Die feierliche Rede wird gestört durch Meinhardt, der ziemlich mühsam anbalanciert kommt, wobei er beim Trampeln auf dem Ledersattel hin und her rutscht. Er steuert einen schweren Zweisitzer, ein Tandem.

Ein Tandem, schwarz-rot lackiert und neu.

Meinhardt schnauft, um Haltung bemüht. Drückt das Kinn an den Latz eines gelben Nickis, das gewiss ein gelbes Siegertrikot sein soll, klingelt zur Begrüßung.

„Milchtüte! Guckt euch den an!“

Die Mannschaften lassen ihre Räder Räder sein, umdrängen das Wunderwerk der Technik, an dessen Heck zum Überfluss ein echter, buschiger Fuchsschwanz weht.

„Junge, warum kommst du nicht auf deinem normalen Rad. Was willst du allein auf dem Ding ausrichten?“, fragte der Rennleiter verblüfft.

„Beifahrer gibt's genug“, ist die Antwort.

Achims Augen suchen Anne. Anne schaut an ihm vorbei auf das Tandem, auf das zweite Kettenrad, den zweiten Sattel, den zweiten Lenker. Lenken kann der Beifahrer zwar nicht, aber sich festhalten und trampeln.

Schon bewirbt sich ein Junge um die Tramplerstelle bei Meinhardt. Beule, wer sonst, er ist Meinhardts Freund und Türaufhalter. Jetzt dämmert Achim auch, was die Flaschenbürste an seinem Rad soll : Höchstwahrscheinlich stellt sie einen echten, buschigen Fuchsschwanz dar ...

„Bloß - was mach ich mit meiner eigenen Klapperkiste“, fragt Beule schwerfällig.

Meinhardt mustert das fremde Fahrzeug verächtlich. Es ist wirklich nur eine Klapperkiste. „In Tribschs Tümpel damit!“ Er lacht über seinen Witz, Beule lacht beiläufig mit. Und Achim bemerkt, wie Anne, die Meinhardt eben den letzten Startbonbon hinhält, unter ihrer Strickjacke in sich zusammenkriecht. Er blinzelt ihr zu: Kriegst mein Rad, Anne Tribsch.

Aber Annes Augendeckel flattern feindselig. „Ich fahr mit Meinhardt“, sagt sie. „Ich hab sowieso kein Rad.“

Meinhardt jedoch beachtet nicht einmal den Bonbon in ihrer ausgestreckten Hand: „Ich nehm Mario Möller“, verkündet er.

Nicht wiederzuerkennen, diese Milchtüte. Tatsache, Wadenmuskeln hat er gekriegt ... Und wie er die Ellenbogen über dem Lenker seines Wunderrades spreizt! Vielleicht hat ihm sein Vater das Tandem extra dafür angeschafft: Hier bin ich, ich, Meinhardt, ich brauche nur zu winken ...

Mario Möller ist einer der stärksten Fahrer. Hat sogar Siegerchancen. Unschlüssig nestelt er an den Bändern seiner Startnummer, misst das Tandem mit einem langen Blick: „Tut mir leid, Meinhardt. Ein andermal gern.“

Papa hat inzwischen ein längliches graues Kästchen hervorgeholt, nun zieht er einen biegsamen Metallstab heraus. Ein Sprechfunkgerät, die Mähdrescherfahrer haben

neuerdings diese Apparate. Er drückt auf die Taste: „Start an Ziel, bitte kommen!“

Es knackt in dem Kästchen, knattert, rauscht: „Hier ist der Schulhof. Geht's bei euch bald los? Die Stoppuhren zittern vor Lampenfieber.“

„Bei uns gibt es ein Problem: Gestatten die Regeln der ‚Kleinen Friedensfahrt‘ den Start eines Tandems?“, fragt Papa das Kästchen. Rauschen.

„Gott, warum nicht. Die Fahrer teilen sich in den Sieg.“ Wohlvertrautes Lachen, im Apparat klingt es wie Sandpapier, mit dem man eine Herdplatte scheuert.

Unterdessen hat Meinhardt sein Tandem dicht an Achim herangeschoben. Er flüstert: „Wenn Möller nicht will, fährst eben du mit.“ Achim zuckt mit keiner Wimper.

„Mann, Acke! Wenn wir'n Ersten oder Zweiten machen, spuckt mein Vater 'ne Belohnung aus!“

„Interessant. Was denn?“

Milchtüte kriegt Achims spöttischen Ton nicht mit. „Ist vorläufig noch geheim. Ich sage nur: Mordsbelohnung! Einmalige Gelegenheit.“

„Ist ja doll.“

„Du kannst mich dann mal besuchen, wir reiten zusammen aus.“ Aha, denkt Achim. Ein zweites Pferd. Sicher ein Pony. Bei Eidams ist alles drin. Aber was interessieren ihn fremde Pferde und Ponys und Tandems.

Der Rennleiter bestimmt: „Meinhardt nimmt Anne Triebisch mit. Alles klar? Und nun ein letztes Wort zur Rennstrecke: Hinter dem Bahnübergang biegt ihr links in den Katzbergweg ein, verstanden?“

Beule hat nicht verstanden. „Um den ganzen Berg sollen wir rum?“

„Ohne Fleiß kein Preis!“ Papa gibt seiner Stimme Härte: „Wer die Chaussee geradeaus weiterfährt, kommt gleichfalls ans Ziel. Sogar in kürzester Zeit. Aber manchmal ist eben der gerade Weg - eine krumme Tour. Das gibt's im Leben. Aber ich bin überzeugt, dass keiner von euch - na, und so weiter.“ Er greift symbolisch in die Hosentasche.

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Saalmann/Legohr/legohr.htm> ***

Günter Saalman



Geboren 1936 in Waldbröl im Oberbergischen, durch den Krieg nach Sachsen verschlagen. Nach dem Abitur drei Jahre Studium der Slavistik/Russistik in Leipzig, exmatrikuliert 1958, Arbeit als Straßenbahnschaffner, Materialverbrauchsnormhilfssachbearbeiter. Facharbeiterbrief in Abendkursen als Gebrauchswerber: Schaufensterdekoration, Schriftenmalerei. Die Schriftstellerei begann mit der Verfertigung von Schlager- und Liedtexten für den Eigenbedarf der Tanzmusikformation, in der der künftige Autor Posaune spielte. Berufsmusikerprüfung 1962, von da an auch Jazzmusik. Ab 1973 Studium am Literaturinstitut "Johannes R. Becher" in Leipzig. Abschluss 1976. Danach freiberuflicher Schriftsteller, Lyrik, Prosa, Funkdramatik vorwiegend für Kinder, außerdem ab 1978 zusammen mit dem Jazzgitarristen Helmut "Joe" Sachse Auftritte in einem musikalisch-literarischen Programm "Po(e)saunenstunde". In den Tagen der Wende einer der Wortführer im Chemnitzer Neuen Forum. Wohnhaft jetzt in 09130 Chemnitz, Heinrich-Schütz-Str 107, Tel/Fax 0371-241504

Arbeiten für das Radio: Hörspiele: "Die Drehorgel", "Die Flöte im Sand", "Streit um Legohr" in tiefer DDR-Vergangenheit. Seit der Wende mehrere Serien für SFB: Ohrenbär-Gutenachtgeschichten. Texte für 30 Folgen "Klangbaustelle Klimperton" beim Bayrischen Rundfunk. Bilderbücher: "Frank ist krank", "Mutti schau aus dem Fenster", "Schön festhalten", "Keiner darf durch", "Im Tierpark", "Das Mausehaus", "Heut heiratet Grit" erschienen zwischen 1978 und 1989. Bücher für junge Leser: "Die Spielkiste", "Der Hahnenkran", "Der Umzug", "Sieben Löffel Pudding", "Streit um Legohr" erschienen zwischen 1979 und 1989. "Am Katzentisch", Arena Verlag Würzburg 1991, "Lehrergeschichten", Loewe-Verlag, Frühjahr 2000. Für Größere: Reisebericht: "Ein Rucksack voll Ukraine", Erzählung: "Das Vorbild mit dem Schnauzebart" 1978, Romane "Umberto" 1987 und "Mops Eisenfaust" 1990 - alle Kinderbuch-Verlag Berlin, "Zu keinem ein Wort", Kinderbuchverlag, "Fernes Land Pa-isch", (Fortsetzung zu "Umberto"), "Ich bin der King", Ravensburger 1998

Lyrikübertragungen aus dem Russischen. Übersetzung aus dem Russischen: "Das Mädchen und der Jäger", dreiundzwanzig Märchen von Juri Jarmysch. Langspielplatte zusammen mit Joe Sachse: "Po(e)saunenstunde für Kinder von 92 bis 174 cm". Litera, Berlin, Nr. 865345, 1983 MC und CD zusammen mit Sachse: "Fez und Firlefan" bei Polygram, Hamburg. Ab

1992 Private Produktion mit Sachse und Gert Haucke: "O(B)STSALAT", MC, Mittweida, Studio FF 1995 Gedichtband: "Fez und Firlefanz", zusammen mit dem Illustrator Klaus Ensikat. Als Rowohlt-Taschenbuch in der Rotfuchs-Reihe '92 Roman "Zu keinem ein Wort"; Kinderbuchverlag Berlin '93 Roman: Band zwei zu "Umberto", desgl. ein Kinofilm mit dem gleichen Stoff zusammen mit dem Regisseur Rainer Simon. Titel: "Fernes Land Pa-isch"

Literaturpreise und Ehrungen

Rotes Flügelpferd (Kinderbuchverlag) 1978

Kulturpreis des Bezirkes Karl-Marx-Stadt 1986

Erich-Weinert-Medaille für "Umberto" 1988

Maxim-Gorki-Preis der Ibbby-Sektionen der Ostblockländer 1989, ebenfalls für "Umberto"

Ehrenliste zum österr. Staatspreis für Jugendliteratur für Umberto 1989

"Luchs" Nr. 67, vergeben von der "Zeit" und Radio Bremen, für "Mops Eisenfaust", 1992

"Das Rote Tuch" - antifaschistischer Jugend-Medienpreis, SPD Berlin-Charlottenburg und Zehlendorf, für "Mops Eisenfaust" 1992

Auswahlliste für den Deutschen Jugendbuchpreis 1998 für "Ich bin der King"

Weitere E-Books von Günter Saalman

Besuch im großen Zoo

Dies sind die Gedichte, Reime und Rätsel aus drei Jahrzehnten. Vieles wurde hie und da veröffentlicht, auch von meinem Freund Helmut "Joe" Sachse vertont, anderes aus Schubladen zusammengekratzt. Die (eigenen) Kritzeleien stammen fast allesamt aus Vorlesungsnachschriften am Literaturinstitut "Johannes R. Becher" in Leipzig aus den Jahren 1973 bis 1976. (Man hat dort trotzdem gut aufgepasst, liebe Kinder!) Sie, die Kritzeleien sind lediglich jetzt auf dem Computer nachgearbeitet, den Texten (sehr) frei zugeordnet und manchmal auch ein wenig aktualisiert worden. Die Texte stammen aus verschiedenen Zeiten und sind hier nach den Adressaten geordnet, für die sie einmal gedacht waren, oder für die sie sich einfach ergeben haben. Deshalb geht es los mit freundlichen Reimereien für Kleine, "steigert" sich bis ins Erwachsenen-Lesealter und wird zum Schluss bissig bis böseartig - ganz so, wie sich eben der Autor selbst verwirklichen durfte.

Das Vorbild mit dem Schnauzebart

Hermys hat seinen Vornamen nach dem alten Lehrer Hermann Duncker, den Hermys Großmutter in ihrer Jugend gut kannte, und der ihr selbst immer ein leuchtendes Vorbild war. Für sie müsste er, in Bronze gegossen, auf ewig auf einem hohen Denkmalssockel stehen. Und sie bearbeitet und ermahnt mit allerlei Geschichten und Sprüchen ihren Enkel ganz in Hermann Dunczers Sinne, und Hermys wird das allmählich zu viel. Er entzieht sich, wo immer er kann, ihren Erziehungsbemühungen, entdeckt einen unterirdischen Gang, wo er und seine Freunde sich zu einem Bund verschwören, der mit Schule und Großmutter wenig in Sinn hat. Es wird gefährlich - und doch zeigt sich, dass sich die jungen Leute auf ihre eigene Weise dem "Vorbild mit dem Schnauzebart" annähern. Und Hermys erfährt, wer sein Großvater war.

Die Räuber mit den großen Koffern

Jana versteht gar nichts. Die fremde Stimme auf dem Anrufbeantworter krächzt und stammelt nur ein paar Worte. Doch irgendwie hört es sich wie eine Drohung an. Aber Jana ist kein Angsthase. Und Tim, ihr bester Freund, ist als Sohn eines Hauptkommissars fast ein Profi. Doch dann kommen sie, nachts, die Räuber mit den großen Koffern ...

Fernes Land Pa-isch

Dies ist eigentlich der dritte Band zu "Umberto". Den zweiten hat der Autor aber weggelassen: "Im Kinderheim", die Wendezeit, welche die junge Leserschaft wohl selten noch interessiert. In "Pa-isch" ist Umberto schon ein handfester Bursche - mit dem Gemüt eines Vierzehnjährigen. Die neue Einheit Deutschlands macht's möglich: Er zieht mit seiner Mutter gen Westen - nun steht ihm ja die Welt offen. Aber auch unter den neuen Bedingungen kriegt er sein Leben nicht in den Griff - oder erst recht nicht. Und er beschließt erneut die Flucht - diesmal soll es aber wirklich nach Afrika gehen. Und er nimmt wiederum seine kleine Schwester mit. Auf einem geklauten Motorrad. Wo sie schließlich landen? Dieses Buch entstand parallel zu dem Drehbuch für den Kinofilm "Fernes Land Pa-isch"

Ich bin der King

Rex, hochbegabter Spross eines nun arbeitslosen DDR-Ingenieurs und einer Spitzensportlerin, gerät in den Strudel der Nach-Wendezeit. Er nutzt seine überlegene Intelligenz dazu, für die zu erwartende räuberische Gesellschaft zu "trainieren", indem er eine Gruppe jüngerer "Loser" um sich scharft und ihr Räuberhauptmann wird. Was harmlos beginnt wird, bald lebensgefährlich.

Das Ganze erzählt in einer Rahmenhandlung, die vom Leser nicht so schnell durchschaut wird. Auswahlliste für den Deutschen Jugendbuchpreis 1998

Mops Eisenfaust

oder

Der Blindgänger/Justus im Krieg

Eine Kindheit in einem Luftschutzkeller Kölns, Ausbombung, Übersiedlung mit der Mutter nach Sachsen, wo der Großvater auf einem Rittergut als Buchhalter Dienst tut. Der Junge erlebt den Umgang mit russischen Kriegsgefangenen, den Durchzug eines KZ-Todesmarsches. Er, der den Namen Justus, der Gerechte, trägt, erkennt sehr spät und nur ahnungsweise dass er in einem verbrecherischen System denken gelernt hat. Er erlebt den Einmarsch der Roten Armee, die Repressalien seiner Mitschüler. Er beschafft sich eine Pistole ...

Streit um Legohr, sieben Löffel Pudding und andere Kindergeschichten

Rex, hochbegabter Spross eines nun arbeitslosen DDR-Ingenieurs und einer Spitzensportlerin, gerät in den Strudel der Nach-Wendezeit. Er nutzt seine überlegene Intelligenz dazu, für die zu erwartende räuberische Gesellschaft zu "trainieren", indem er eine Gruppe jüngerer "Loser" um sich scharft und ihr Räuberhauptmann wird. Was harmlos beginnt wird, bald lebensgefährlich. Das Ganze erzählt in einer Rahmenhandlung, die vom Leser nicht so schnell durchschaut wird.

In Winkeln veranstalteten die Klassen 4a und 4b eine „Kleine Friedensfahrt“. Achim Schuster hat für das Radrennen fleißig trainiert. Seine Chancen, am Ende auf einem Treppchen des Siegerpodestes zu stehen, sind groß. Doch es kommt alles ganz anders. An der Strecke steht seine Freundin Anne, ihr ist der Esel Legohr weggelaufen. Achim unterbricht das Rennen und hilft, das Tier einzufangen. Um aber das Gesamtergebnis seiner Klasse nicht zu gefährden, lässt er sich zu einem Betrug hinreißen. Schwierig werden die nächsten Tage nicht nur für Achim, sondern auch für Frau Schuster, seine Oma und Lehrerin. Ausgerechnet von ihr wird er eine Ohrfeige bekommen - und alles nur, weil Legohr gerettet werden muss.

Bastian ist mit seinen Eltern aus Leipzig in den Westen umgezogen. Wird er neue Freunde finden? Da sind Songül, das türkische Mädchen, aber auch Ossi und Tom - und das kostbare Taschenmesser aus Leipzig.

Stärker als mein Nachbar

Kindergeschichten für (Groß)Eltern

Kindergeschichten für (Groß-)Eltern nennt Günter Saalman seine Geschichtensammlung.

Lesen wir, was unsere Kinder lesen? Wissen wir, wie unsere Kinder leben? Kleine und große Begebenheiten, Fabelhaftes und Tatsächliches, Satire und Humor findet sich in diesen Texten des bekannten Kinder- und Jugendbuchautors. Ein Buch zum Schmunzeln und Lachen, zum Nachdenken und zum Nach- und Vorlesen für Eltern, Großeltern und solche, die es werden wollen.

Umberto

Umberto, Schüler einer sechsten Klasse in einer typisch sächsischen DDR-Schule, hat keinen Ranzen, keine Hefte, aber ein, zwei Bücher, die er vor seiner Mutter versteckt, um sie vor dem Verfeuern zu bewahren. Vor Lehrern und Mitschülern, die von ihm sagen, dass er stinkt, spielt er den Clown, um auf sich aufmerksam zu machen und Zuwendung zu finden. Er stellt schließlich alles an, dass auch die staatliche Jugendhilfe sich seiner annimmt. Seine Flucht "nach Afrika" endet schließlich dort, wo er längst hin will: In einem Kinderheim, und das ist nicht das Schlechteste, was einem wie ihm passieren kann.

Zu keinem ein Wort

Sommer 1989. Noch scheint alles in Ruhe zu verharren. Doch es brodeln unter der Kruste. Dann wird Kordula, Tochter eines polnischen Nachbarn, überfallen; ein Hakenkreuz in ihre Haut geschnitten. Die Staatssicherheit vertuscht, wo sie vorgibt, zu ermitteln. Unschuldige werden verhört, diffamiert und ausspioniert, während die Neonazis immer dreister werden. Diese Geschichte beruht auf einem authentischen Fall. Deutlich wird: Der verordnete Antifaschismus in der DDR konnte nicht funktionieren. Die beängstigende Gewaltbereitschaft rechtsradikaler Jugendlicher ist kein unerklärliches Phänomen!